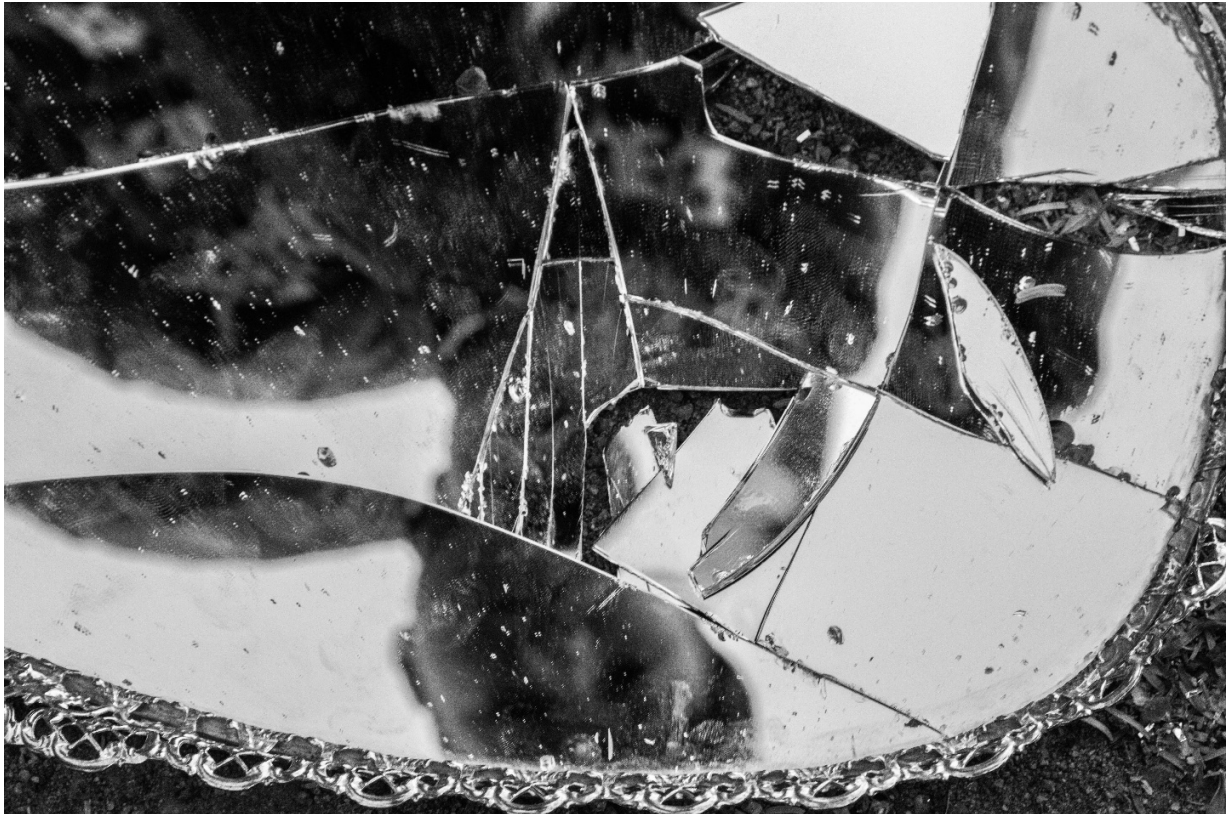


Juni 2026



Schlussbericht

Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen mit Migrati-
onshintergrund: Studie und Empfehlungen (VPA-MIGR)

Delphine Roulet Schwab, Floriane Roulet Jeanneret, Gabriela Rauber und Rafael
Fink

Finanzielle Unterstützung:

Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann unterstützt das Projekt mit Finanzhilfen.
Mit finanzieller Unterstützung durch die Schweizerische Kriminalprävention (SKP).

Danksagung

Wir möchten uns herzlich bei allen Personen und Organisationen bedanken, die zur Durchführung dieser Forschung beigetragen haben, insbesondere bei den älteren Menschen mit Migrationshintergrund und den Fachpersonen aus der Praxis, die uns ihre Zeit und ihr Vertrauen geschenkt haben. Ein besonderer Dank gilt auch den Personen, die uns bei der Rekrutierung unterstützt haben, sowie den externen Expert:innen und den Mitgliedern der Steuergruppe.

Mitglieder der Steuergruppe:

- Opferhilfe Schweiz, Martin Allemann
- Nationales Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, Ruth Mettler Ernst
- Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS / Forum Alter und Migration, Elma Hadžikadunić
- Schweizerische Kriminalprävention SKP, Vinciane Rouiller

Konsultierte externe Expert:innen:

- Prof. Claudio Bolzman, Honorarprofessor, Hochschule für Soziale Arbeit Genf (hets) HES-SO, Präsident des Forums Alter und Migration
- Frau Leila Nicod, beratende Expertin im Bereich Gesundheit und Migration, Mitglied des Vorstands des Forums Alter und Migration

Anmerkung: Diese Arbeit stützt sich auf Daten zu einem in der Schweiz häufigen (aber nicht ausschliesslichen) Profil älterer Menschen mit Migrationshintergrund, d.h. Personen, die aus europäischen Ländern stammen, als junge Erwachsene in die Schweiz eingewandert sind, ihr Leben hier aufgebaut haben und sich generell in bescheidenen sozioökonomischen Verhältnissen befinden. Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen dieser Studie beziehen sich in erster Linie auf diese Untergruppe der Bevölkerung. Sie haben jedoch einen transversalen Charakter und können teilweise auf andere Untergruppen übertragen werden, wie etwa hochqualifizierte ältere Personen in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen oder ältere Menschen aussereuropäischer Herkunft mit einem prekären Aufenthaltsstatus.

Bildnachweis:

Zerbrochener Spiegel, lizenzfreies Foto von [Savannah Bolton](#) auf [Unsplash](#)

1. Hintergrund

Gemäss dem Bericht des Bundesrates "Gewalt im Alter verhindern" (2020) sind in der Schweiz jährlich zwischen 300 000 und 500 000 ältere Menschen über 60 Jahre von Gewalt betroffen. Diese Gewalt kann absichtlich oder unabsichtlich ausgeübt werden und tritt in verschiedenen Formen auf: psychische, körperliche, finanzielle und sexualisierte Gewalt sowie Vernachlässigung. Sie geht meistens vom nahen Umfeld aus (Partner:in, erwachsene Kinder, Nachbar:innen usw.) und findet im häuslichen Umfeld statt. Gewalt verletzt die körperliche, psychische, sexuelle, finanzielle und soziale Unversehrtheit der betroffenen Personen und hat weitreichende Konsequenzen sowohl für die Gesundheit der Einzelnen als auch für die Gesellschaft insgesamt. Gemäss der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist sie mit zahlreichen körperlichen Beschwerden (Verletzungen, chronische Erkrankungen) und psychischen Störungen (Depression, Angst, posttraumatische Belastungsstörung) verbunden und hat dauerhafte Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Betroffenen. Sie verursacht zudem erhebliche soziale und wirtschaftliche Kosten, insbesondere im Bereich der Gesundheitsversorgung, des Verlusts der Erwerbsfähigkeit und der Sozialdienste (Weltgesundheitsorganisation, 2002).

Häusliche Gewalt ist ein übergreifendes Phänomen, das alle sozioökonomischen Milieus betrifft — unabhängig von Einkommen, Bildung oder sozialem Status. Public-Health-Forschung zeigt, dass Gewalt jede Person treffen kann, ungeachtet von Alter, Geschlecht oder sozialer Stellung, auch wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund struktureller Ungleichheiten stärker gefährdet sind (Armstead et al., 2021). Internationale Analysen bestätigen, dass Gewalt alle Gesellschaften und sozialen Schichten durchzieht — sie ist ein universelles und systemisches Phänomen (Armstead et al., 2021; Weltgesundheitsorganisation, 2025).

Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen ist nach wie vor ein Tabuthema. Die Dunkelziffer ist hoch und viele Situationen bleiben im Verborgenen. Schweizer Statistiken zeigen, dass ältere Betroffene nur selten auf bestehende Hilfsangebote zurückgreifen — etwa Opferhilfestellen, gewaltmedizinische Beratungen, Notunterkünfte oder die Polizei (Krüger et al., 2020; Roulet Schwab, 2022). Gemäss der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren SODK (2024) machten Personen ab 64 Jahren im Jahr 2022 lediglich 4,2 % der Beratungen durch Opferhilfestellen aus.

Eine im Auftrag der Schweizerischen Kriminalprävention SKP durchgeführte Studie der Haute École de la Santé La Source / senior-lab (HES-SO) (Roulet Schwab et al., 2022) zeigt, dass die wichtigsten Hindernisse bei der Hilfesuche im Bereich häusliche Gewalt bei älteren Menschen Scham, Angst vor den Konsequenzen sowie die Abwägung zwischen dem erforderlichen Aufwand angesichts des eigenen Gesundheitszustands und den wahrgenommenen Verbesserungsmöglichkeiten sind. Viele ältere Menschen fürchten, in ein Pflegeheim eingewiesen zu werden, eine Kettenreaktion auszulösen, die Kontrolle über den weiteren Verlauf zu verlieren oder ihre Beziehungen zu Angehörigen zu gefährden. Hinzu kommt, dass diese Generationen es gewohnt sind, Probleme innerhalb der Familie zu regeln, und es ablehnen, über ihre private Situation nach aussen zu sprechen.

Was die Partnerschaftsgewalt bei älteren Paaren betrifft, zeigt eine nationale qualitative Studie (Roulet Schwab et al., 2023; Roulet Schwab et al., 2024), die von 2022 bis 2024 von der Haute École de la Santé La

Source (HES-SO) und dem senior-lab durchgeführt und vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann mitfinanziert wurde, dass diese Gewalt insgesamt dieselben Merkmale aufweist wie bei jüngeren Paaren. Sie ist geprägt von einer allgegenwärtigen psychischen Gewalt und Zwangskontrolle, häufig verbunden mit körperlicher und sexualisierter Gewalt. Zudem werden die Betroffenen oft gezielt sozial und familiär isoliert. Die Gewalt hat in der Regel bereits mit der Ehe begonnen und kann seit Jahrzehnten andauern — mitunter seit 60 Jahren. Die Pensionierung stellt einen Risikomoment dar und kann eine bereits bestehende oder latente Gewaltdynamik verschärfen.

Wie diese Studie zeigt, kommen altersbedingte soziale und gesundheitliche Probleme — wie eingeschränkte Mobilität, Abhängigkeit vom Partner oder von der Partnerin oder fehlender Internetzugang — sehr häufig zur Gewaltsituation hinzu und erschweren den Zugang zu Hilfsangeboten für ältere Betroffene. Weitere wichtige Hindernisse sind mangelnde Kenntnis der Hilfsangebote, Scham, Angst vor den Konsequenzen, fehlende Anpassung der Leistungen (z.B. Beratung nur vor Ort) sowie generationenspezifische Normen (z.B. Schwierigkeiten nicht nach aussen zu tragen). Ältere Betroffene warten daher in der Regel sehr lange — mitunter jahrzehntelang — bevor sie professionelle Hilfe suchen. Eine Vertrauensperson im Umfeld (Freund:in, Nachbar:in, Fachperson) ist dabei eine entscheidende Ressource, um diesen Schritt zu wagen.

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (2022) haben knapp 400 000 Personen ab 65 Jahren einen Migrationshintergrund, davon gehören mehr als 300 000 zur ersten Generation. Das bedeutet, dass rund ein Viertel der gesamten in der Schweiz lebenden Bevölkerung ab 65 Jahren — ca. 1,6 Millionen Personen — einen Migrationshintergrund hat. Forschung und Statistiken zeigen, dass eine grosse Mehrheit älterer Menschen mit Migrationshintergrund nach der Pensionierung in der Schweiz bleibt (Bolzman, Fibbi & Vial, 2006; Bolzman, Gakuba & Minko, 2016; Bolzman, Kaeser & Christe, 2017; Bolzman & Vagni, 2015; Ciobanu & Bolzman, 2019). Die am stärksten vertretenen Nationalitäten in dieser Gruppe sind Italien (64 284 Personen) und die Länder des ehemaligen Jugoslawiens (24 900 Personen). Die 50- bis 64-Jährigen, die in den kommenden Jahren das Rentenalter erreichen werden, stammen hauptsächlich aus Italien (69 808 Personen), den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (56 845 Personen), Portugal (56 720 Personen) und aus europäischen Ländern (48 877 Personen). Die ältere Bevölkerung mit Migrationshintergrund — ob mit Schweizer oder ausländischer Staatsangehörigkeit — verfügt insgesamt über ein tieferes Bildungsniveau, einen schlechteren Gesundheitszustand und geringere finanzielle Mittel als der Schweizer Durchschnitt.

Eine 2021 vom senior-lab im Auftrag des Kantons Waadt durchgeführte Studie (Fink et al., 2021) zeigt, dass ältere Menschen mit Migrationshintergrund beim Zugang zu Informationen und für sie bestimmten Leistungen auf erhebliche Schwierigkeiten stossen. Diese Schwierigkeiten nehmen mit sprachlichen Barrieren sowie niedrigem Bildungsniveau und geringen finanziellen und sozialen Ressourcen zu. Eine Fokusgruppe mit Teilnehmenden des Programms "Alter und Migration" des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS zeigte eine starke Abhängigkeit älterer Menschen mit Migrationshintergrund von ihren Kindern beim Zugang zu Informationen und Leistungen sowie erhebliche Unterschiede je nach verfügbaren Ressourcen. Die befragten Senior:innen gaben dabei an, einen echten Bedarf und/oder Interesse an verschiedenen finanziellen, gesundheitlichen, sozialen oder kulturellen Leistungen zu haben, von denen sie keine Kenntnis hatten oder die schwer zugänglich waren. Diese Befunde decken sich mit den Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen des Forums Alter und Migration, die auf ihrer Website festhalten, dass "ältere

Migrant:innen oft unzureichend oder gar nicht über die Leistungen informiert sind, auf die sie Anspruch haben (Spitex, Pflegeheime, Unterstützungsleistungen von Hilfswerken, Beratungsangebote, Möglichkeit zur Teilnahme an Altersprojekten usw.). Bei Fragen zum Leben im Alter in der Schweiz wenden sie sich eher an Migrantenvereine als an die offiziellen Informationsstellen der Schweizer Institutionen."

Der Migrationshintergrund kann einen zusätzlichen Vulnerabilitätsfaktor darstellen, der den Zugang zu Hilfsangeboten bei häuslicher Gewalt erschwert. Ältere Menschen mit Migrationshintergrund in der Schweiz zögern häufig besonders, Situationen häuslicher Gewalt offenzulegen — vor allem wegen der zentralen Rolle des Aufenthaltsstatus und der wirtschaftlichen Abhängigkeit. Ist die Aufenthaltsbewilligung an den Partner oder die Partnerin gekoppelt, stellt die Angst, im Falle einer Trennung das Aufenthaltsrecht zu verlieren, ein wesentliches Hindernis für eine Meldung dar (Centre social protestant Genf, 2025; ODAE, 2011). Diese Angst wird durch administrative Anforderungen und die Schwierigkeit, die Schwere der Gewalt nachzuweisen, noch verstärkt — was Betroffene davon abhalten kann, rechtliche Schritte einzuleiten (Khazaei, 2019). Die finanzielle Abhängigkeit und das Risiko, Sozialhilfe in Anspruch nehmen zu müssen — was sich auf die Aufenthaltsbewilligung auswirken kann — verstärken diese Zurückhaltung zusätzlich (Centre social protestant Genf, 2025).

Die Literatur zeigt darüber hinaus, dass der Aufenthaltsstatus in missbräuchlichen Beziehungen als Druckmittel eingesetzt werden kann — etwa durch Drohungen mit Ausweisung oder dem Entzug von Ressourcen — und so dazu beiträgt, dass Betroffene schweigen (Alsinai et al., 2023; King's College London, 2019). Bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund können diese Hindernisse durch soziale und sprachliche Isolation noch verstärkt werden, was den Zugang zu Hilfe und die Sichtbarkeit von Gewaltsituationen weiter einschränkt (Alsinai et al., 2023; Centre social protestant Genf, 2025; Khazaei, 2019; King's College London, 2019; ODAE, 2011).

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund können zudem befürchten, mit rechtlichen und administrativen Gewaltformen konfrontiert zu werden, die zur erlebten häuslichen Gewalt hinzukommen. Die Forschung zeigt, dass bestimmte administrative Praktiken — wie restriktive Aufenthaltsverfahren, hohe Beweisanforderungen oder Ausweisungsentscheide — als "institutionelle Gewalt" wahrgenommen werden können, die den Ausstieg aus Gewaltsituationen und den Wiederaufbau eines selbstbestimmten Lebens erschwert (ODAE, 2022; Khazaei, 2019). Die Fachliteratur hält darüber hinaus fest, dass migrationsrechtliche Regelungen spezifische Formen von Kontrolle und Vulnerabilisierung erzeugen können. Diese strukturelle oder administrative Gewalt überlagert sich mit der interpersonellen Gewalt (Hily & Poiret, 2020; Khazaei, 2019; ODAE; Oeschger, 2024).

2. Ziele und Methodik

Vor diesem Hintergrund führten die Haute École de la Santé La Source (HES-SO)/senior-lab, in Zusammenarbeit mit Opferhilfe Schweiz, dem Nationalen Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, HEKS/Forum Alter und Migration und der Schweizerischen Kriminalprävention SKP von 2024 bis 2026 eine nationale qualitative Studie durch, mit dem Ziel:

- 1) **die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse von Menschen ab 60 Jahren mit Migrationshintergrund** (aus Italien, den Balkanländern und Portugal) **sowie von Fachpersonen aus den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration** im Zusammenhang mit dem Zugang zu Hilfsangeboten bei häuslicher Gewalt **besser zu verstehen**;
- 2) **Empfehlungen und eine priorisierte Liste von Massnahmen zu formulieren**, um den Zugang von älteren Menschen mit Migrationshintergrund zu Hilfsangeboten bei häuslicher Gewalt zu verbessern.

Um die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse von Personen über 60 Jahren mit Migrationshintergrund (aus Italien, Portugal, Spanien und den Balkanländern) in Bezug auf häusliche Gewalt besser zu erfassen, wurden zwischen Dezember 2024 und Juni 2025 13 semi-strukturierte Interviews durchgeführt:

- 6 Interviews in der Romandie (4 Frauen und 2 Männer – 3x Kosovo, 2x Portugal, 1x Spanien).
- 5 Interviews in der Deutschschweiz (4 Frauen und 1 Mann – 3x Italien, 1x Portugal, 1x Serbien).
- 2 Interviews im Tessin (1 Frau und 1 Mann – Italien).

Ursprünglich sah das Projekt 12 Interviews vor, letztlich konnten jedoch 13 durchgeführt werden. Eine gute Datensättigung (Guest et al., 2006) wurde erreicht, da zusätzliche Interviews keine wesentlichen neuen Erkenntnisse mehr geliefert haben.

Im Rahmen dieser Studie wurde der Fokus auf Personen ab 60 Jahren gelegt (und nicht ab 65 Jahren), um Situationen der Frühpensionierung, der Arbeitslosigkeit kurz vor dem Rentenalter sowie der vorzeitigen Alterung infolge körperlich belastender Berufe zu berücksichtigen (Haushaltsarbeit, Bau, Gastronomie; Situationen, in denen oft eine IV-Rente vor der AHV-Rente bezogen wird). Zum Zeitpunkt des Interviews waren die Teilnehmenden zwischen 59 und 90 Jahre alt (Durchschnitt: 71 Jahre; Median: 71 Jahre).

Das Projektteam rekrutierte die Teilnehmenden über seine beruflichen und privaten Netzwerke, wobei es bevorzugt auf eine den Interviewten bekannte Vertrauensperson zurückgriff. Angesichts des Tabuthemas und der Schwierigkeit, Betroffene zu rekrutieren (bereits in unserer früheren Forschung dokumentiert, Roulet Schwab et al., 2024), entschieden wir uns, ältere Menschen mit Migrationshintergrund ohne spezifische Vorselektion zu rekrutieren, ohne gezielt Personen anzusprechen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden waren. Eine der Interviewten der vorliegenden Studie war jedoch nach dem 55. Lebensjahr Opfer von Partnerschaftsgewalt geworden.

Es ist festzuhalten, dass es sich insgesamt um ältere Personen handelte, die als junge Erwachsene in die Schweiz gekommen waren und die Sprache ihrer Aufnahme-region erlernt hatten. Diese Personen waren daher in der Schweiz gut integriert, trotz generell niedrigem Bildungsniveau und der Tatsache, dass sie meist in gering qualifizierten Berufen gearbeitet hatten (siehe Tabelle 1).

Wir möchten zudem betonen, dass ältere Menschen mit Migrationshintergrund vielfältige Profile und unterschiedliche Lebensrealitäten aufweisen, jenseits aller Stereotype. Der Begriff "Migration" — ebenso wie der Begriff "ältere Menschen" — kann sich daher nicht auf einen homogenen Lebensweg beziehen, sondern verweist auf eine reiche Vielfalt von Profilen und Lebensläufen. Dasselbe gilt für die nationale Herkunft, die ebenfalls auf verschiedene Lebensrealitäten verweist, wobei Herkunftsregion und sozioökonomischer Hintergrund eine wichtige Rolle spielen.

Tabelle 1: Soziodemografische Angaben

Nr.	Region	Geburtsjahr	Alter*	Geschlecht (M/F)	Herkunftsland	Staatsangehörigkeit(en)	Aufenthaltsstatus in der Schweiz	Lebensphase, in der die Person in die Schweiz gekommen ist***	Familienstand	Zuletzt ausgeübte berufliche Tätigkeit
1	CH-FR	1966	59	F	Spanien	Schweizerin (geboren in Spanien)	Staatsangehörigkeit CH	Jugendliche	aus letzter Ehe geschieden, 4 Kinder, 5 Enkelkinder	Telefonist/in und Empfangsmitarbeiter/in (sowie während 3 Jahren Näharbeiten in einer geschützten Werkstatt)
2	CH-FR	1954	70	M	Portugal	Portugiese und Schweizer	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsener	verheiratet, 2 Kinder, 1 Enkelkind	Logistikmitarbeiter im Hausdienst
3	CH-FR	1955	70	M	Kosovo	Schweiz**	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsener	Witwer, 2 Kinder	Sozialanimator (in der Schweiz)
4	CH-FR	1962	63	F	Kosovo	Kosovarin und Schweizerin	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsene	verheiratet, 3 Kinder	Reinigungskraft und Concierge-Aufgaben im Hotel
5	CH-FR	1960	64	F	Kosovo	Kosovarin	Niederlassungsbewilligung C	Erwachsene	verheiratet, 3 Kinder	Buchhalterin
6	CH-FR	1954	71	F	Portugal	Portugiesin	Niederlassungsbewilligung C	Erwachsene	geschieden, 2 Kinder, davon 1 verstorbener Sohn; Enkelkinder	Produktionsmitarbeiterin (in der Schweiz)
7	CH-DE	1949	76	M	Italien	Italiener und Schweizer	Staatsangehörigkeit CH	Jugendlicher	wiederverheiratet, zwei Söhne aus erster Ehe	Maurer, später Vorarbeiter im Baugewerbe
8	CH-DE	1952	73	F	Portugal	Portugiesin	Niederlassungsbewilligung C	Erwachsene	Witwe, zwei Söhne mit eigener Familie	Textilarbeiterin, später Raumpflegerin in verschiedenen Privathaushalten
9	CH-DE	1947	78	F	Serbien	Serbin und Schweizerin	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsene	verheiratet, 1 Tochter	Servicekraft
10	CH-DE	1950	75	F	Italien	Italienerin und Schweizerin	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsene	verheiratet, 1 Tochter (und eine zweite Tochter, die sehr jung verstorben ist)	Reinigungskraft
11	CH-DE	1952	73	F	Italien	Italienerin	keine Angabe	Erwachsene	verheiratet, 2 Töchter	Hausfrau
12	CH-IT	1935	90	F	Italien	Italienerin und Schweizerin	Staatsangehörigkeit CH	Junge Erwachsene	geschieden, 1 Tochter	hat in der Reinigungsbranche und in der Industrie gearbeitet
13	CH-IT	1963	61	M	Italien	Italiener und Schweizer	Staatsangehörigkeit CH	Erwachsener	verheiratet, kinderlos	Einkaufsleiter in einem multinationalen Unternehmen

* Alter zum Zeitpunkt des Interviews (ungefähr, wenn nur das Geburtsjahr bekannt ist)

** keine Angabe, ob zusätzlich kosovarische Staatsangehörigkeit besteht

*** Kind; Jugendliche:r/junge:r Erwachsene:r/Erwachsener/Erwachsene:r ab 60

Zwischen April und Mai 2025 wurden zudem drei Online-Fokusgruppen durchgeführt, eine pro Sprachregion. Diese Fokusgruppen umfassten Fachpersonen aus den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration (siehe Tabelle 2).

Ziel war es, konkrete Massnahmen zu identifizieren, um die Sensibilisierung älterer Menschen mit Migrationshintergrund für häusliche Gewalt zu stärken und den Zugang zu bestehenden Hilfsangeboten zu erleichtern. Die Teilnehmenden bewerteten diese Massnahmen in den Workshops nach ihrer Umsetzbarkeit und ihrem Wirkungspotenzial und ordneten sie auf einer zweiachsigen Matrix ein.

Tabelle 2: An den Fokusgruppen teilnehmende Organisationen und Sprachregionen

Bereich Alter	
Pro Senectute	Deutschschweiz, Westschweiz und italienische Schweiz
Kantonale Fachstelle für Altersfragen	Westschweiz
Seniorenvereinigung	Italienische Schweiz
Nationale Organisation zur Förderung altersfreundlicher Gemeinden	Deutschschweiz
Bereich häusliche Gewalt	
Opferhilfestellen	Westschweiz und italienische Schweiz
Kantonale Fachstelle für häusliche Gewalt	Italienische Schweiz
Kantonspolizei (Fachstellen für Seniorenschutz und häusliche Gewalt)	Deutschschweiz
Nationales Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt	Deutschschweiz
Migrationsbereich	
Schweizerisches Rotes Kreuz	Deutschschweiz und Westschweiz
HEKS	Westschweiz
Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen	Italienische Schweiz
Evangelisch-reformiertes Sozialzentrum	Westschweiz

Eine Steuergruppe, bestehend aus den Partnerorganisationen des Projekts (siehe oben), begleitete die Studie in den verschiedenen Phasen ihrer Durchführung (Erstellung der Interviewleitfäden, Rekrutierung, Datenanalyse, Priorisierung der Massnahmen, Verbreitung der Projektergebnisse), um sie in der Praxis zu verankern und einen optimalen Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Forschung und Praxis zu gewährleisten.

Die in der Steuergruppe vertretenen Organisationen hatten bereits im Rahmen mehrerer Projekte erfolgreich zusammengearbeitet:

- [Nationale Sensibilisierungskampagne zu Gewalt gegen ältere Menschen](#), durchgeführt von der Schweizerischen Kriminalprävention in Zusammenarbeit mit Opferhilfe Schweiz und dem Nationalen Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt (Start Ende März 2023).
- [Nationale Sensibilisierungskampagne „Gewalt bei älteren Paaren“](#), durchgeführt von der Haute École de la Santé La Source, dem senior-lab und dem Nationalen Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt in Zusammenarbeit mit zahlreichen nationalen Organisationen aus den Bereichen Alter und häusliche Gewalt, darunter die Schweizerische Kriminalprävention und Opferhilfe Schweiz (Mitfinanzierung durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Start Mitte Dezember 2023).
- Kampagne zu Gewalt gegen ältere Menschen, durchgeführt von Opferhilfe Schweiz in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Kriminalprävention SKP und dem Nationalen Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt (Mitfinanzierung EBG, Start Februar 2024).
- Auftrag des Kantons Waadt «Réalisation de focus groups dans le cadre de la stratégie “Vieillir 2030”», durchgeführt von der Haute École de la Santé La Source, dem senior-lab und der HETSL in Zusammenarbeit mit HEKS/Nationalem Forum Alter und Migration.

Es ist festzuhalten, dass es sich bei dieser Studie um eine qualitative und explorative Forschungsarbeit handelt, angesichts der geringen Datenlage zum Thema häusliche Gewalt gegen ältere Menschen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. Die durchgeführten Interviews erlauben es, allgemeine Tendenzen herauszuarbeiten, die Aufschluss über die Wahrnehmungen und indirekten Erfahrungen der Befragten geben. Bei der Auswertung wurden die Ergebnisse der Interviews und der Fokusgruppen zusammengeführt, um einzuschätzen, inwieweit die Erfahrungen und Wahrnehmungen der Fachpersonen mit jenen der älteren Menschen mit Migrationshintergrund übereinstimmen.

Auf der Grundlage dieser Daten erarbeitete das Forschungsteam sechs Empfehlungen in vier Handlungsachsen (1. Information, 2. Ausbildung, 3. Soziale Kontakte, 4. Stärkung der interinstitutionellen Zusammenarbeit) und leitete daraus 24 konkrete Massnahmen ab. Diese wurden anschliessend den Mitgliedern der Steuergruppe (Opferhilfe Schweiz, Nationales Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, HEKS/Forum Alter und Migration, Schweizerische Kriminalprävention SKP) sowie zwei externen Expert:innen aus dem Migrationsbereich zur Kommentierung und Priorisierung vorgelegt.

Diese Empfehlungen und Massnahmen zur Verbesserung des Zugangs älterer Menschen mit Migrationshintergrund zu Hilfsangeboten bei häuslicher Gewalt in der Schweiz richten sich an die Verantwortlichen der Bundes-, Kantons- und Gemeindeverwaltungen sowie der entsprechenden Organisationen in den Bereichen Alter, Gesundheit, Soziales und Migration. Sie werden in Kapitel 5 vorgestellt, ergänzt durch Umsetzungsvorschläge der Steuergruppe, die eine Konkretisierung und Priorisierung der zu ergreifenden Massnahmen ermöglichen. In Kapitel 6 wird zudem ein Bezug zwischen diesen Massnahmen und den Handlungsfeldern des Nationalen Impulsprogramms zur Prävention von Gewalt im Alter hergestellt.

3. Ergebnisse

3.1 Wahrnehmungen und Erfahrungen der befragten älteren Personen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt

Um den Einstieg in das Thema zu erleichtern und die Perspektiven der befragten älteren Personen einordnen zu können, basierten wir die Interviews auf die Diskussion einer fiktiven Fallvignette, die von mehreren realen Situationen inspiriert war. Wir lasen sie jeder interviewten Person vor und zeigten gleichzeitig eine Papierkopie zur Unterstützung des Verständnisses. Wie bereits erwähnt, beherrschten die befragten

älteren Personen die lokale Sprache insgesamt recht gut. Die folgende Auswertung gibt ihre Aussagen in Bezug auf die Fallvignette wieder.

Die Fallvignette gliederte sich in drei Teile, zwischen denen jeweils Fragen gestellt wurden.

Situation – Teil I.

Frau D. ist 70 Jahre alt, Herr D. 74. In den Neunzigerjahren kamen sie mit ihren zwei schulpflichtigen Kindern in die Schweiz. Herr D. fand Arbeit als Bauarbeiter, Frau D. blieb zu Hause, um sich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern. Da sie in einer recht abgelegenen Gegend lebte und meist zuhause war, lernte sie kaum Deutsch. Herr D. erledigte die administrativen Aufgaben und alle Kontakte nach aussen.

Seit rund zwanzig Jahren leidet er an gesundheitlichen Problemen (Rückenschmerzen, Diabetes, Bluthochdruck). Da er nicht mehr als Bauarbeiter arbeiten konnte, bezog er einige Jahre vor der Pensionierung eine IV-Rente. Um das Einkommen des Paares aufzubessern, begann Frau D., in Privathaushalten zu putzen. Herr D., von jeher ein eher autoritärer Charakter, verkräftete es schlecht, nicht mehr arbeiten zu können und finanziell von seiner Frau abhängig zu sein. Er begann, regelmässig in die Dorfbeiz zu gehen, und schrie seine Frau beim geringsten Anlass an (Essen zu lange gekocht, ein paar Minuten zu spät, usw.). Wenn sie vom Einkaufen zurückkam, kontrollierte er jedes Mal den Kassenbon und das Wechselgeld. Gelegentlich schlug er sie auch und zwang sie, ihre "eheliche Pflicht" im Bett zu erfüllen, wenn sie dies nicht wollte.

Alle Teilnehmenden empfanden die Situation als problematisch, aber leider als alltäglich. Sie stellten fest, dass es sich um eine "festgefahrene" Situation handle und dass es schwer zu sagen sei, wo man ansetzen solle. Die grosse Mehrheit der Befragten verwies in ihren Kommentaren auf Personen aus ihrem Umfeld (oder von denen sie gehört hatten), die eine ähnliche Situation erlebt hatten. Viele hoben hervor, dass in solchen Situationen wiederkehrende Respektlosigkeiten tief in der Geschichte des Paares verwurzelt seien.

Viele Teilnehmende hoben die Abhängigkeit der Ehefrau von ihrem Mann hervor sowie das "patriarchale Modell", das dem Funktionieren des Paares zugrunde lag. Die gesundheitlichen Probleme von Herrn D. wurden als Auslöser für sein Verhalten gegenüber seiner Frau bezeichnet. Die Befragten waren der Ansicht, dass er sich entwertet fühlte, weil er nicht mehr durch seine Arbeit zum Lebensunterhalt beitragen konnte — ein Gefühl, das dadurch verstärkt wurde, dass Frau D. nun ihrerseits durch ihre Arbeit als Reinigungskraft zum Einkommen beitrug.

Eine Teilnehmerin aus dem Balkanraum betonte gleich zu Beginn, als Reaktion auf den ersten Teil der Fallvignette, dass "Gesundheitsprobleme Menschen verändern", und bedauerte das Verhalten von Herrn D. gegenüber seiner Frau sehr. Eine weitere Teilnehmerin sprach das wahrscheinliche Alkoholproblem von Herrn D. an. Die Mehrheit der Befragten legte den Fokus auf eine "machohaft" Gewaltdynamik innerhalb des Paares und bezeichnete das Verhältnis als von "Gewalt" geprägt. Eine Teilnehmerin, selbst eine frühere Betroffene, schlug während der gesamten Vignettendiskussion juristische Lösungen vor (Strafanzeige, Gericht).

Situation Teil 2

Vor drei Jahren erlitt Herr D. einen Hirnschlag, der ihn auf der linken Seite vollständig lähmte. Er bewegt sich im Rollstuhl fort, braucht Hilfe beim Essen und Waschen und kann das Haus nicht mehr allein verlassen. Frau D. kümmert sich täglich um ihn und geht nebenbei noch gelegentlich putzen. Sie selbst hat

gesundheitliche Probleme und ist stark übergewichtig. Sie verliert oft die Geduld mit ihrem Mann, zieht ihn beim Ankleiden grob am Arm und kritisiert ihn ständig ("du bist schlimmer als ein Baby", "du bist mir peinlich", "du bist kein richtiger Mann mehr"). Wenn sie es satt hat, sich um ihn zu kümmern, und einen Moment Ruhe haben möchte, gibt sie ihm eine hohe Dosis Schmerzmittel, damit er schläft. Herr D. macht sich grosse Sorgen, dass seine Familie im Heimatland davon erfährt.

Viele Teilnehmende, insbesondere die männlichen Befragten, beurteilten den Rollenwechsel und die "Rache"-Haltung von Frau D. als sehr negativ. Die Verabreichung einer hohen Dosis Schmerzmittel, damit Herr D. schläft, wurde als sehr schockierend empfunden. Mehrere Befragte wiesen jedoch auf die sehr hohe Belastung von Frau D. bei der Pflege ihres kranken Mannes hin und auf die Möglichkeit einer Überforderung. Sie zeigten damit ein gewisses Verständnis für ihr Verhalten. Eine Befragte zeigte gar ausgeprägtes Mitgefühl. Diese verständnisvolle und mitfühlende Haltung wurde vor allem von den befragten Frauen geäussert, bei einigen Männern in geringerem Masse.

Als mögliche Ansätze zur Verringerung der Gewalt wurden Lösungen wie allgemeine Hilfeleistungen und Spitex-Unterstützung vorgeschlagen. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass Herr D. urteilsfähig sei und es an ihm liege, Hilfe zu suchen — auch um Frau D. zu entlasten.

Die Sorge, dass die Familie im Heimatland von der Situation erfahren könnte, wurde von den Teilnehmenden durchaus ernst genommen. Mehrere Befragte hielten zudem spontan fest, dass die Familie im Heimatland nicht als Ressource in Betracht gezogen werden sollte: Es kam für sie nicht in Frage, dass diese Herr D. zu sich holen würde, um sich um ihn zu kümmern.

Situation Teil 3

Der Sohn des Paares ist verheiratet und hat drei Kinder. Er ist seit mehreren Monaten arbeitslos. Er kümmert sich um die administrativen Aufgaben und Zahlungen seiner Eltern, benutzt ihre Bankkarte und hat ihr E-Banking auf seinem Computer installiert. Am Monatsende verwendet er regelmässig ihre Karte für eigene Einkäufe oder überweist Geld von ihrem E-Banking-Konto auf sein eigenes. Die Eltern wissen nichts davon. In manchen Monaten, wenn er grössere Ausgaben auf ihrem Konto getätigt hat, haben die Eltern Mühe, ihre Rechnungen zu bezahlen. Wenn sie nachfragen, erklärt er ihnen, dass alles teurer geworden sei und sie eben eine kleine Rente hätten.

Interessanterweise fielen die individuellen Reaktionen der Befragten auf diesen Teil der Fallvignette unterschiedlich aus, insbesondere je nach Herkunftsland. Für die meisten Teilnehmenden aus dem Balkanraum war diese Art von Verhalten nicht überraschend, eine Person bezeichnete es sogar als "normal", zumindest in gewissem Masse. Aus ihrer Sicht ist es durchaus üblich, dass mehrere Generationen einer Familie unter einem Dach leben und finanzielle Ressourcen teilen, ohne dass dies zwangsläufig finanzielle Gewalt darstelle. Das Verhalten des Sohnes in der Vignette wurde jedoch auch von ihnen missbilligt, da er die Situation zu seinem Vorteil ausnutzte. Bei den meisten Teilnehmenden mit Migrationshintergrund aus einem der anderen Herkunftsländer wurde das Verhalten des Sohnes deutlich schärfer beurteilt: Es wurde als skandalös bezeichnet und mit dem Begriff "Diebstahl" belegt. Diese Teilnehmenden empfanden es als moralisch schockierend, dass der Sohn so mit seinen Eltern umging. Als Lösung sahen sie zunächst das Gespräch mit dem Sohn oder der Schwiegertochter. Falls der Dialog nicht fruchte, sei es notwendig, die Polizei zu rufen.

Im Verlauf der gesamten Vignettendiskussion verwendete und konkretisierte die grosse Mehrheit der Befragten den Begriff "Gewalt". Die verwendeten Begriffe reichten von "psychische Gewalt", "Abhängigkeit",

"Isolation", "finanzielle Gewalt", "körperliche Gewalt und Vergewaltigung" bis hin zu "sexuelle Gewalt". Andere Befragte verwendeten den Begriff "Gewalt" ausschliesslich in Bezug auf körperliche Gewalt.

Bei mehreren Teilnehmenden war "Gewalt" jedoch nicht unbedingt der Begriff, der spontan verwendet wurde, auch wenn die Situation von allen als problematisch erkannt wurde. Mehrere Personen bevorzugten stattdessen den Begriff "Aggressivität". Unabhängig davon, ob der Begriff "Gewalt" verwendet wurde oder nicht, war es auffällig, wie viele Situationen die Teilnehmenden kannten und als problematisch einordneten — einige davon hatten sogar zur Scheidung geführt.

Einige Beispiele für Situationen, die von den Teilnehmenden in Verbindung mit der Vignette genannt wurden

- Ein Sohn im Ausland erhielt Geld, um „Windeln“ für seine inkontinente Mutter zu kaufen, verwendete das Geld jedoch für andere Zwecke.
- Der Ehemann einer Bekannten hatte gesundheitliche Probleme und war seiner Frau gegenüber manchmal aggressiv. Die befragte Person merkte an, dass die Frau sehr wenig über die Situation sprach und dass es für diese Generation schwierig sei, darüber zu sprechen.
- Ein Ehemann begann, die Krankenkassenprämien seiner Frau nicht mehr zu bezahlen, ohne sie darüber zu informieren. Dadurch häuften sich Schulden an.
- Die erwachsene Tochter, die sich um die Finanzen ihrer in Armut lebenden Eltern kümmerte, hatte selbst "keinen guten Job", kaufte sich aber regelmässig neue Kleidung und fuhr in den Urlaub. Die befragte Person vermutete, dass die Tochter sich Geld der Eltern aneignet.
- Ein Paar, das in einem Mehrfamilienhaus lebte, hatte viele Konflikte. Die Ehefrau liess ihren alkoholkranken Mann im Flur schlafen.

3.2. Einfluss des Alters und des Migrationshintergrunds

Obwohl die Fokusgruppen mit den Fachpersonen auf die Identifizierung von Präventionsmassnahmen ausgerichtet waren (und nicht auf die Diskussion einer Fallvignette), kam in den Gesprächen auch die Frage des Einflusses von Alter und Migrationshintergrund auf Situationen häuslicher Gewalt zur Sprache. Diese Erkenntnisse lassen sich mit den Aussagen der älteren Menschen aus den Interviews in Beziehung setzen.

Fast alle älteren Teilnehmenden waren der Ansicht, dass das hohe Alter des Paares die Situation, im Vergleich zu einem jüngeren Paar, erheblich erschwerte und die Hilfesuche bremste oder gar verhinderte. Auch die Vorstellung einer generationentypischen Mentalität, die weniger dazu neigt, familiäre Probleme nach aussen zu tragen, und die mögliche Urteile von aussen vermeiden möchte, war stark präsent. Viele ältere Teilnehmende hoben zudem hervor, dass die Scheidung für Menschen der Generation von Herrn und Frau D. kaum in Frage kam, anders als bei jüngeren Paaren. Auch das Risiko wirtschaftlicher Prekarität für Frau D. im Falle einer Scheidung wurde als Hindernis wahrgenommen. Die Angst vor Behörden (Polizei, Erwachsenenschutzbehörde oder andere offizielle Stellen) wurde von einigen älteren Personen und Fachpersonen als wichtiges Hindernis genannt, vor allem wegen der Angst vor den Konsequenzen (Angst vor

Veränderung, vor dem Unbekannten und vor möglichen Auswirkungen auf die Lebenssituation) sowie vor dem "Was werden die Leute sagen".

Bezüglich des möglichen Einflusses des Migrationshintergrunds auf die Bereitschaft von Herrn und Frau D., Hilfe in Betracht zu ziehen, waren die Ansichten der älteren Befragten weniger einheitlich. Auf die Frage, ob es Unterschiede zwischen einem Schweizer Paar und einem Paar mit Migrationshintergrund (z.B. dem der befragten Person) gebe, das dieselbe Situation erlebt, legte die grosse Mehrheit der Teilnehmenden den Fokus auf individuelle Faktoren statt auf den Migrationshintergrund oder die Herkunftskultur. Sie betonten allgemein, dass Menschen unterschiedliche Mentalitäten haben und nicht denselben Zugang zu Hilfsangeboten.

Eine ältere Person aus dem Balkanraum wies jedoch darauf hin, dass bei einem traditionell lebenden Paar dieser Generation aus dem Balkanraum eine kulturelle Zurückhaltung gegenüber der Hilfesuche bestehe. Sie sprach in diesem Zusammenhang von "Verrat", wenn Frau D. Hilfe suchen würde. Die Befragten hüteten sich dabei, Verallgemeinerungen über eine bestimmte Bevölkerungsgruppe und deren Herkunft zu machen.

Was den Einfluss von Alter und Herkunftskultur betrifft, verwiesen einige Teilnehmende auf „traditionelle“ Paarverhältnisse, manche sogar auf eine „Macho-Kultur“, in der der Ehemann sich um die Angelegenheiten ausserhalb des Haushalts kümmert und eine starke Autorität über die Ehefrau ausübt, die ihrerseits wenig Kontakt zur Aussenwelt hat.

Die Sprache wurde von mehreren Teilnehmenden als weiterer hemmender Faktor bei der Hilfesuche genannt. Hilfe zu suchen, setzt voraus, Formulare lesen und ausfüllen zu können — wobei neben der Sprachbarriere auch die mangelnde Vertrautheit mit administrativen Abläufen eine Rolle spielt. Die Anwesenheit einer Dolmetscher:in als dritte Person im Beratungsgespräch wurde nicht von allen als wünschenswert betrachtet, da dadurch mehr Personen von der Situation erfahren. Allgemein sahen die meisten älteren Teilnehmenden fehlende Sicherheit im Umgang mit der lokalen Sprache als wichtigen Hemmfaktor bei der Hilfesuche. Mehrere vermuteten zudem, dass Schweizer:innen möglicherweise besser über bestehende Hilfsangebote informiert seien.

Über die blossе Lesekompetenz hinaus wirft die Schwierigkeit beim Ausfüllen von Formularen die Frage der administrativen Grundkompetenzen auf. Eine ältere Person ausländischer Herkunft kann ein Formular durchaus lesen und verstehen, ohne es jedoch schriftlich beantworten zu können — zumal auch der behördliche Jargon vertraut sein muss. So kann jemand mündlich erklären, verwitwet zu sein, aber trotzdem nicht in der Lage sein, das Feld "Zivilstand" schriftlich auszufüllen. Da viele Behördengänge heute online abgewickelt werden, kommen digitale Kompetenzen hinzu, die für manche ältere Menschen — mit oder ohne Migrationshintergrund — eine zusätzliche Hürde darstellen.

Die Idee einer Kumulation von Hindernissen bei der Hilfesuche war in den Aussagen der älteren Befragten deutlich präsent. Aus ihrer Sicht resultieren diese Schwierigkeiten aus einer Kombination generationenbedingter Faktoren (Mentalität, Scheu vor der Scheidung usw.), altersbedingter Faktoren (mögliche gesundheitliche Einschränkungen, eingeschränkte Mobilität usw.) und individueller Faktoren (Charakter, Weltanschauung, Bildung usw.). Der Migrationshintergrund wurde dabei als möglicher Einflussfaktor auf die Schwierigkeiten bei der Hilfesuche betrachtet, jedoch nicht als in allen Situationen ausschlaggebend. Auch der Einfluss der Herkunftsregion, insbesondere ländlicher Gebiete, wurde erwähnt. Eine ältere Befragte, selbst eine frühere Betroffene von Partnerschaftsgewalt, fasste es so zusammen: Der Zugang zu Hilfe

hänge vom Aufenthaltsstatus, dem Bildungsstand und den persönlichen Ressourcen ab (lesen, schreiben, die Gesetze kennen). Und wenn die Menschen zudem noch alt seien, sei es für sie oft noch schwieriger.

Auch die in den Fokusgruppen befragten Fachpersonen hoben hervor, dass das Besondere an Situationen häuslicher Gewalt gegen ältere Menschen ausländischer Herkunft vor allem in einer Kumulation von Schwierigkeiten liegt — bedingt sowohl durch das fortgeschrittene Alter als auch durch den Migrationshintergrund. Sie betonten, wie wichtig es sei, dass Organisationen aus den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration nicht isoliert voneinander arbeiten, damit ältere Menschen mit Migrationshintergrund denselben Zugang zu Informationen und Hilfsleistungen erhalten wie die übrige ältere Bevölkerung.

Es ist zudem festzuhalten, dass viele Fachpersonen in ihren Aussagen auf Menschen hinwiesen, die illegal in der Schweiz leben und für die der Zugang zu Hilfe noch stärker erschwert ist. Sie machten deutlich, wie wichtig die Kenntnis der eigenen Ansprüche ist — unabhängig vom Aufenthaltsstatus und auch bei Personen, die im Rahmen des Familiennachzugs in die Schweiz gekommen sind. Sie erinnerten auch daran, dass Opfer häuslicher Gewalt gemäss geltendem Recht nicht aus der Schweiz ausgewiesen werden können. Die älteren befragten Personen ihrerseits erwähnten Menschen ohne offiziellen Aufenthaltsstatus kaum oder gar nicht. Dies ist wohl damit zu erklären, dass sie selbst seit langem in der Schweiz leben und gut integriert sind. Zudem beschrieb die Fallvignette eine seit langem in der Schweiz ansässige Familie, was die Wahrnehmung in diese Richtung lenken konnte.

Wie die älteren Befragten stellten auch die Fachpersonen fest, dass fehlende Informationsunterlagen in der Muttersprache, Schwierigkeiten im Umgang mit der lokalen Sprache sowie die mögliche Anwesenheit einer Dolmetscher:in zusätzliche Hindernisse beim Zugang zu Hilfe bei häuslicher Gewalt darstellen.

Insgesamt zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Wahrnehmungen der befragten älteren Personen und jenen der Fachpersonen aus den drei Sprachregionen, was den gemeinsamen Einfluss von Alter und Migrationshintergrund auf den Zugang zu Informationen und die Hilfesuche bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund betrifft.

3.3. Auswirkungen auf den Zugang zu Hilfsressourcen

Die aufgezeigte Kumulation von altersbedingten und migrationsspezifischen Schwierigkeiten hat konkrete Auswirkungen darauf, wie ältere Menschen mit Migrationshintergrund im Falle häuslicher Gewalt Zugang zu Informationen und Hilfe finden:

- **Entscheidende Rolle des nahen Umfelds und professioneller Vertrauensfiguren**

In den Fokusgruppen wurde mehrfach betont, dass diese Rolle der professionellen Vertrauensperson auch von anderen Fachpersonen übernommen werden kann, die regelmässig mit älteren Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt stehen — etwa Sprachlehrpersonen, Gemeindeangestellte (insbesondere im Sozialdienst oder am AHV-Schalter), Personen, die digitale Beratungsangebote betreuen, oder Mitarbeitende der Spitex. Diese professionellen Vertrauenspersonen übernehmen eine Brückenfunktion: Sie schaffen Verbindungen zwischen der älteren Person mit Migrationshintergrund und dem Schweizer bzw. regionalen System. Sie begleiten die betroffene Person beim Verstehen lokaler Gepflogenheiten, Normen und Erwartungen und helfen ihr, die Möglichkeit einer Hilfesuche zu erkennen — ohne dass dies ihre Lebenssituation oder den Ruf ihrer Familie gefährdet.

- **Potenzial jüngerer Vertrauenspersonen aus dem eigenen Umfeld**

In vielen Interviews und Fokusgruppen zeigte sich, dass jüngere Vertrauenspersonen aus dem Umfeld der älteren Person — insbesondere Töchter, Schwiegertöchter, Enkelkinder usw. — wichtige Ressourcen darstellen. Sie sind oft weniger in patriarchale Familienmodelle und traditionelle Rollenverteilungen eingebunden, kennen die Schweizer Institutionen und Behörden besser und beherrschen die lokale Sprache. Sie können so eine Vermittlerrolle zwischen der älteren Person und den bestehenden Organisationen und Diensten übernehmen — etwa im Gesundheitsbereich oder bei Hilfsangeboten im Falle von Gewalt — und dabei auch als Multiplikator:innen wirken.

Gemäss den älteren Befragten und den Fachpersonen ist jedoch zu bedenken, dass die ältere Person ihre Angehörigen nicht immer als "vertrauenswürdig" wahrnimmt und dass diese bisweilen in Loyalitäts- und Interessenkonflikte geraten können. Es ist daher Vorsicht geboten, bevor man Angehörigen eine Übersetzungs- oder kulturelle Vermittlungsrolle in Situationen häuslicher Gewalt überträgt. Dies gilt umso mehr, wenn eine starke wirtschaftliche, sprachliche oder soziale Abhängigkeit der älteren Person von ihren Angehörigen besteht. Es sei zudem darauf hingewiesen, dass es nicht darum geht, die Verantwortung für den Zugang zu Informationen und Hilfe auf die Angehörigen zu verlagern, sondern sie besser als potenzielle Vermittler:innen und Ressourcen in Sensibilisierungsstrategien einzubeziehen.

- **Zurückhaltung gegenüber dem Einbezug der Herkunftsgemeinschaft und der erweiterten Familie**

Nachdem die meisten Befragten zunächst das vertraute Familienumfeld und die Hausarzt:innen genannt hatten, wurden sie gefragt, wer sonst in einer Situation häuslicher Gewalt helfen könnte und ob die Herkunftsgemeinschaft eine Ressource für den Zugang zu Hilfe darstelle. Die Antworten waren einhellig: Die Befragten konnten sich nicht vorstellen, über die Gemeinschaft des Herkunftslandes oder die erweiterte Familie Hilfe zu suchen. Als Gründe wurden Scham, Angst vor Verurteilung und der Wunsch nach Diskretion genannt. Diese Erkenntnis beeinflusst unsere Empfehlungen an die Organisationen direkt (siehe Kapitel 5 "Empfehlungen und Massnahmen"): Die kulturelle Gemeinschaft des Herkunftslandes wird von den befragten älteren Personen nicht als Ressource für den Zugang zu Hilfe bei häuslicher Gewalt betrachtet.

- **Die Bedeutung, sich legitimiert zu fühlen, Hilfe zu suchen**

Das Gefühl, berechtigt zu sein, Hilfe zu suchen, zog sich wie ein roter Faden durch viele Interviews, wenn Befragte über Situationen häuslicher Gewalt berichteten, die Bekannte erlebt hatten. Häufig wurde erwähnt, wer der betroffenen Person persönlich empfohlen hatte, Hilfe zu suchen — die Hausärztin, die Deutschlehrerin usw. — und welche entscheidende Rolle diese Empfehlung für die tatsächliche Hilfesuche gespielt hatte. Dieser Aspekt war bereits in unserer Studie zu Gewalt bei älteren Paaren präsent, ist bei den befragten älteren Personen mit Migrationshintergrund jedoch noch ausgeprägter.

Wir können die Hypothese aufstellen, dass dieses Gefühl mangelnder Legitimität mit der Wahrnehmung zusammenhängt, dass Gewalt innerhalb der Familie zur Privatsphäre gehört (Krug et al., 2002; Schweizerische Kriminalprävention, 2024) und somit der individuellen Verantwortung zugeschrieben wird. Darüber hinaus könnte dieses Gefühl, nicht legitim zu sein, Hilfe zu erhalten, bei älteren Menschen mit Migrationserfahrung dadurch verstärkt werden, dass sie sich als „nur teilweise schweizerisch“ wahrnehmen und folglich das Gefühl haben, weniger Anspruch auf formelle staatliche Unterstützung zu haben als gebürtige Schweizer:innen. Dasselbe wurde auch im Zusammenhang mit der Nichtinanspruchnahme von

Sozialleistungen (Lederrey, Martenot, Turtschi, & ODAE romand, 2024) oder sozialhilferechtlichen Leistungen (Mey & Kurt, 2024) festgestellt.

- **Notwendigkeit eines niederschweligen Informationszugangs**

Sprachliche Schwierigkeiten wurden von vielen Befragten als zentrales Hindernis bei der Hilfesuche genannt. Informationsmaterial in mehreren Sprachen sowie die Möglichkeit, Dolmetscher:innen beizuziehen, wurden als wichtige Erleichterungen hervorgehoben. Niederschwelliger Zugang bedeutet jedoch mehr als reine Übersetzung: Es geht auch darum, den Schweizer Behördenalltag mit seinen zahlreichen Formularen, Nachweisen und der zunehmenden Digitalisierung verständlich zu machen und dadurch die administrativen Grundkompetenzen der Betroffenen zu stärken. Für Personen mit schriftsprachlichen Schwierigkeiten stellt dies eine besonders hohe Hürde dar. Zudem wurde sowohl in einer Fokusgruppe als auch in einem Interview betont, wie wichtig eine klare Kommunikation darüber ist, ob Leistungen kostenlos oder kostenpflichtig sind.

Es ist zudem wichtig, der Vielfalt der älteren Bevölkerung Rechnung zu tragen, indem Kommunikationsformate und -kanäle (Papier, digital usw.) sowie die Zugangswege zur Verbreitung von Informationen diversifiziert werden. Wie in den Fokusgruppen betont wurde, können sogenannte „ältere Menschen“ zwischen 60 und über 90 Jahre alt sein, und ihre „Migrationsbiografie“ kann sehr unterschiedliche Realitäten umfassen (Arbeitsmigration, Flucht im Kontext von Krieg usw.). Entsprechend unterschiedlich können ihre Lebensrealitäten, Ressourcen und Gewohnheiten sein, insbesondere im Umgang mit digitalen Medien. Darüber hinaus können ältere Menschen mit Migrationserfahrung unterschiedlichen Diasporagemeinschaften angehören oder aus verschiedenen Regionen desselben Landes stammen, die teilweise mehr oder weniger ländlich geprägt sind. Um sie möglichst breit zu erreichen, ist es daher wichtig, die Wege und Mittel der Kontaktaufnahme sowie die Verbreitung von Sensibilisierungsbotschaften zu diversifizieren.

- **Vermeidung von Stereotypen und Stigmatisierung in der Kommunikation**

Im Themenfeld häuslicher Gewalt gegenüber älteren Menschen mit Migrationshintergrund besteht die Gefahr, in das Stereotyp des "gewalttätigen Ausländers" abzurutschen — also in die Vorstellung, jemand sei gewalttätig, weil er oder sie "fremd" sei. Auf dieses Risiko haben sowohl befragte Personen als auch Fachpersonen in den Fokusgruppen hingewiesen. Um solche Zuschreibungen zu vermeiden, braucht es einen Ansatz, der auf überprüfbareren Fakten basiert und sich an der Gleichheit der Rechte orientiert. Dafür ist eine differenzierte Kommunikation notwendig, die der Vielfalt der Zielgruppe Rechnung trägt. Mehrere Fachpersonen betonten in den Fokusgruppen zudem die Bedeutung partizipativer Vorgehensweisen, bei denen betroffene Personen in die Entwicklung von Instrumenten oder Kommunikationsmaterialien einbezogen werden. Um die Zugänglichkeit von Hilfsangeboten sicherzustellen, ist es ausserdem wichtig zu berücksichtigen, wie Informationen über diese Angebote vermittelt werden, über welche Kanäle sie verbreitet werden und wie transparent über ihre konkreten Leistungen und Schutzmöglichkeiten informiert wird.

- **Die Bedeutung indirekter Ansätze beim Zugang zu Hilfsangeboten**

In den Fokusgruppen mit Fachpersonen wurde wiederholt betont, dass angesichts des Tabuthemas häusliche Gewalt und der Schwierigkeiten beim Zugang zu Hilfsangeboten ein indirekter, nicht konfrontativer Ansatz über nicht spezialisierte Anlaufstellen besonders wichtig ist, um ältere Betroffene mit Migrationshintergrund zu erreichen.

In diesem Zusammenhang wurde die wichtige Rolle allgemeiner Anlaufstellen hervorgehoben, die als zentrale Anlaufstelle funktionieren (z.B. Anlaufstellen rund ums Älterwerden auf Gemeindeebene, die nicht auf Gewalt spezialisiert sind, oder Veranstaltungen zur Vorbereitung auf die Pensionierung, bei denen Themen wie Gesundheit, soziale Beziehungen oder finanzielle Fragen angesprochen werden). Ebenso betont wurde die Notwendigkeit, Fachpersonen im Kontakt mit älteren Menschen — mit und ohne Migrationserfahrung — für häusliche Gewalt zu sensibilisieren und sie beispielsweise mit Instrumenten zur Früherkennung zu unterstützen. Wie in einer Fokusgruppe mit Fachpersonen hervorgehoben wurde, erfolgt der Zugang zu spezialisierten Angeboten häufig über Dienste, die nicht auf Gewalt spezialisiert sind. Einige interviewte Personen hielten es deshalb zudem für sinnvoll, Informationen zu Unterstützungsangeboten bei häuslicher Gewalt systematisch in andere Informationen rund um den Übergang in die Pensionierung zu integrieren und sie im Rahmen von Veranstaltungen zu anderen Themen zu verbreiten (z.B. bei Begrüßungsveranstaltungen für Neupensionierte in Gemeinden).

Niedrigschwellige Begegnungsangebote zu allgemeinen Themen — beispielsweise Erzählcafés, in denen Themen wie Wohlbefinden besprochen werden, oder Filmvorführungen mit anschließender Diskussion — wurden von den Fachpersonen in den Fokusgruppen ebenfalls empfohlen. Sie bieten älteren Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, andere Personen kennenzulernen, das Thema Wohlbefinden zu besprechen und Vertrauensbeziehungen aufzubauen. In ähnlicher Weise stellen die Portinerie di quartiere im Tessin (niedrigschwellige Quartierstreffpunkte mit Informations- und Vermittlungsfunktion) Begegnungsorte dar, die den Informationsfluss und den Aufbau von Vertrauensbeziehungen fördern und als Brücke zu Hilfsangeboten dienen können.

4. Schlussfolgerungen

Diese Studie zeigt, dass häusliche Gewalt von älteren Personen mit Migrationserfahrung und solchen mit Schweizer Herkunft insgesamt ähnlich wahrgenommen wird. **Stärker ausgeprägte patriarchale Familiennormen in bestimmten Teilen der Herkunftskultur** kommen jedoch teilweise zu generationenspezifischen Vorstellungen hinzu, die auch in der Schweiz unter älteren Generationen verbreitet sind — etwa Probleme ohne externe Hilfe lösen zu wollen, die Angst vor dem Gerede anderer oder die Vorstellung, "Lebensprüfungen" aushalten zu müssen. Diese generationenspezifischen Normen, kombiniert mit patriarchalen Familienvorstellungen aus der Herkunftskultur, können den Zugang zu Unterstützungsangeboten erschweren, wie bereits in unserem früheren Projekt zu Gewalt in Paarbeziehungen im Alter gezeigt wurde (Roulet Schwab et al., 2023, 2024). **Situationen häuslicher Gewalt gegenüber älteren Menschen mit Migrationserfahrung weisen daher nicht unbedingt spezifische Besonderheiten auf, sondern sind vielmehr durch eine Kumulation von Hürden beim Zugang zu Hilfe geprägt:** mangelnde Kenntnisse und Ängste gegenüber dem Funktionieren schweizerischer Institutionen, geringe administrative Kompetenzen, begrenzte Kenntnisse der Landessprache, patriarchalere Vorstellungen familiärer Rollen sowie wenige soziale Kontakte ausserhalb der Familie und der Herkunftsgemeinschaft.

Entgegen gewissen sozialen und kulturellen Vorstellungen schienen **die interviewten älteren Personen weder die Herkunftsgemeinschaft noch die erweiterte Familie als Ressource bei häuslicher Gewalt zu betrachten — insbesondere aus Angst vor Verurteilung und Gerüchten. Mehrere von ihnen nannten jedoch die Tochter, Schwiegertochter oder Schwester sowie die Hausärztin bzw. den Hausarzt als Personen, an die sie sich im Fall häuslicher Gewalt wenden würden, um über ihre Situation zu sprechen.**

Um ältere Menschen mit Migrationserfahrung zu erreichen, ist es wichtig zu überlegen, wie sie angesprochen werden können und wie Präventionsbotschaften zugänglich und verständlich vermittelt werden können. **Nach Einschätzung der interviewten Fachpersonen scheint dabei ein indirekter und nicht konfrontativer Zugang besonders geeignet zu sein.** Entsprechend wichtig ist eine breite Streuung von Sensibilisierungsinhalten und Informationsmaterialien, um ältere Menschen mit Migrationserfahrung, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, **möglichst gezielt und zugleich indirekt** dort zu erreichen, wo sie sich im Alltag bewegen. **Vertrauenspersonen im Umfeld älterer Menschen mit Migrationserfahrung** (z. B. Tochter, Schwiegertochter, Enkelkinder, Schwester, Hausärzt:innen usw.) **stellen dabei wichtige Vermittler:innen dar, damit die Sensibilisierung für häusliche Gewalt die betroffenen Personen erreicht und ihnen die Unterstützung angeboten werden kann, auf die sie — wie die übrige Bevölkerung auch — Anspruch haben.**

5. Liste mit Empfehlungen und Massnahmen

An die Verantwortlichen der Bundes-, Kantons- und Gemeindeverwaltungen sowie Organisationen in den Bereichen Alter, Gesundheit, Soziales und Migration

Handlungsfeld I: INFORMATION

Empfehlung 1: Informationen zu häuslicher Gewalt und verfügbaren Unterstützungsangeboten möglichst breit und in unterschiedlichen Formaten zugänglich machen.

Massnahmen

1.1 Kommunikationsformate (Print und digital) variieren und eine breite Streuung fördern, um Menschen dort zu erreichen, wo sie externe Kontakte haben, beispielsweise in Gemeinden, Sozialversicherungsstellen, Zeitungen, Fernsehen, Radio, Arzt- und Therapiepraxen, Spitex-Diensten, Apotheken, Kirchgemeinden, Quartiervereinen, Senior:innenangebote, migrationsbezogenen Organisationen, Sprachkursen oder Bildungsinstitutionen.

1.2 Informationsmaterialien (Flyer, Plakate, Webseiten) einfach und visuell verständlich gestalten, beispielsweise mit kurzen Texten (z. B. Leichte Sprache), Icons, Bildern oder Schaubildern.

1.3 Erfahrungsberichte und konkrete Beispiele integrieren, etwa in Form kurzer Fallvignetten zu Situationen häuslicher Gewalt.

1.4 Die Vielfalt älterer Menschen in der Schweiz sichtbar machen (Alter, Gesundheitszustand, sozioökonomische Situation, kulturelle Herkunft usw.), ohne den Fokus ausschliesslich auf ältere Menschen mit Migrationserfahrung zu legen, um Stigmatisierung zu vermeiden.

1.5 Informationen zu Rechten und Unterstützungsmöglichkeiten in Informationsmaterialien klar hervorheben, insbesondere dass Hilfe unabhängig von Aufenthaltsstatus und Alter in Anspruch genommen werden kann, und die verfügbaren Unterstützungsangebote verständlich darstellen.

1.6 Technologische Lösungen einsetzen, um Übersetzungen von Informationsmaterialien in verschiedene Sprachen zugänglich zu machen, beispielsweise durch QR-Codes, die zu übersetzten Versionen von Flyern, Plakaten oder Webinhalten führen, oder durch automatische Übersetzungsfunktionen auf Webseiten.

Empfehlung 2: Ältere Menschen mit Migrationserfahrung indirekt sensibilisieren und dabei das nahe familiäre Umfeld sowie professionelle Vertrauenspersonen als wichtige Informationsvermittler:innen nutzen.

Massnahmen

2.1 Vertrauenspersonen im nahen Umfeld älterer Menschen mit Migrationserfahrung sensibilisieren, insbesondere jüngere Angehörige (Töchter, Schwiegertöchter, Schwestern, Enkelkinder usw.), damit sie das Thema mit ihren älteren Angehörigen (ältere Eltern, Grosseltern, Onkel oder Tanten usw.) ansprechen, über bestehende Unterstützungsangebote in der Schweiz informieren

und die betroffenen Personen bei der Inanspruchnahme von Hilfe begleiten (z. B. gemeinsam einen Arzttermin wahrnehmen oder Kontakt mit einer spezialisierten Fachstelle aufnehmen).

2.2. Fachpersonen mit direktem und regelmässigem Kontakt zu älteren Menschen mit Migrationserfahrung sensibilisieren (Mitarbeitende von Arztpraxen, Apotheken, Gemeindeschaltern, Quartierzentren, Treffpunkten kultureller Vereine, Kirchgemeinden, Spitex-Diensten, Sozialberatungen usw.), damit sie angemessen über häusliche Gewalt und bestehende Unterstützungsangebote informieren können.

2.3 Das nahe Umfeld sowie Fachpersonen mit direktem Kontakt zu älteren Menschen dafür sensibilisieren, dass Veränderungen oft in kleinen Schritten erfolgen und auch indirekte Unterstützung wirksam sein kann, indem **die Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten der betroffenen Person gestärkt werden** (z. B. soziale Kontakte sowie administrative oder digitale Kompetenzen).

2.4 Das nahe Umfeld sowie Fachpersonen mit direktem Kontakt zu älteren Menschen dafür sensibilisieren, betroffenen älteren Personen ausdrücklich zu vermitteln, dass sie Anspruch auf Unterstützung haben, damit sie sich berechtigt fühlen, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

UMSETZUNGSVORSCHLÄGE der Steuergruppe:

- **Material der Sensibilisierungskampagne "Es ist nie zu spät, Hilfe zu holen"** (Schweizerische Kriminalprävention SKP, Nationales Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, Opferhilfe Schweiz), lanciert 2023, **wiederverwenden**.
- **Eine kurze, vereinfachte Version (Flyer A5) des Kampagnen-Leporellos (Faltblatt) erstellen.**
- **Einen kurzen, einfachen und beruhigenden Inhalt und eine nicht zu konfrontative Bildsprache** bevorzugen.
- **Den Flyer in die drei Amtssprachen des Bundes (Deutsch, Französisch und Italienisch) sowie in die fünf am häufigsten gesprochenen Sprachen der älteren Bevölkerung in der Schweiz übersetzen** (Portugiesisch, Spanisch, Albanisch, Serbisch, Kroatisch und Englisch).
- **Den Flyer in Papier- und Digitalform breit verbreiten — an allen Orten, die von älteren Menschen und ihren Angehörigen regelmässig frequentiert werden:** Arztpraxen, Apotheken, Gemeindeschalter, Sozialberatungsstellen, Quartierzentren, Geschäfte, Poststellen, Kulturtreffpunkte usw.

Handlungsfeld II: FORTBILDUNG

Empfehlung 3: Nicht spezialisierte administrative und sozialpädagogische Mitarbeitende, die beruflich in Kontakt mit älteren Menschen stehen, im Erkennen von Situationen häuslicher Gewalt, in migrationsspezifischen Fragen und in der Weiterverweisung an Hilfsangebote schulen.

Massnahmen

3.1 Die spezialisierte Hotline des Nationalen Kompetenzzentrums Alter ohne Gewalt (0848 00 13 13) bekannt machen — als kostenlose und vertrauliche Anlaufstelle für Zuhören, Information und Beratung, die sich gleichermaßen an ältere Menschen, ihr Umfeld und Fachpersonen richtet.

3.2 Entwicklung und Verbreitung eines E-Learnings zur Sensibilisierung von Verwaltungs- und sozialpädagogischen Mitarbeitenden, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit älteren Menschen in Kontakt stehen (z. B. Mitarbeitende von medizinisch-sozialen Beratungsstellen, Gemeindeschaltern, Organisationen sozialer und kultureller Aktivitäten oder Sprachkursen). **Das E-Learning soll grundlegende Kenntnisse vermitteln, die Aufmerksamkeit für mögliche Gewaltsituationen stärken und dazu befähigen, betroffene Personen an geeignete Unterstützungsangebote weiterzuverweisen.**

Empfehlung 4: Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Alter und Migration, die mit älteren Menschen in Kontakt stehen (z. B. Spitex-Dienste, Hausärzt:innen, Spitalpersonal, karitative Organisationen, Pro Senectute), **für die Früherkennung häuslicher Gewalt, die Erfassung des Unterstützungsbedarfs betroffener Personen sowie die Begleitung hin zu geeigneten Hilfsangeboten schulen und mit geeigneten Instrumenten unterstützen.**

Massnahmen

4.1 In bestehende Weiterbildungsangebote zum Thema häusliche Gewalt spezifische Inhalte zu älteren Menschen integrieren, insbesondere zu Personen mit Migrationserfahrung (z. B. Auswirkungen der Pensionierung, besondere Hürden beim Zugang zu Unterstützung, generations- und kulturspezifische Aspekte sowie deren mögliche Auswirkungen auf die Inanspruchnahme von Hilfe, Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsstatus oder langanhaltende Gewalterfahrungen).

4.2 In Grundausbildungen in Medizin, Pflege, Sozialer Arbeit, psychosozialer Begleitung und verwandten Fachbereichen Inhalte zu häuslicher Gewalt gegenüber älteren Menschen integrieren, und zwar unter Einbezug von älteren Menschen mit Migrationserfahrung.

4.3 Sicherstellen, dass die Dimensionen Alter und Migrationserfahrung in Instrumente zur Früherkennung und Orientierung bei häuslicher Gewalt berücksichtigt werden (z. B. DOTIP, Gewaltometer oder Übersichtskarten zu Unterstützungsangeboten).

UMSETZUNGSVORSCHLÄGE der Steuergruppe:

- **Das bestehende interaktive E-Learning-Modul von EGALITE.CH für Apothekenmitarbeitende anpassen, um Mitarbeitende in niederschweligen Anlaufstellen und wohnortnahen Diensten zu schulen** (z. B. Sozialversicherungsstellen, Gemeinden, medizinisch-soziale Zentren, Sozialberatungen oder Quartierzentren).
- **Hochschulen und andere Ausbildungsinstitutionen dafür sensibilisieren, ältere Menschen — auch mit Migrationserfahrung — explizit in Lehrinhalte, professionelle Instrumente und Studien zu häuslicher Gewalt einzubeziehen sowie ihnen Sensibilisierungs- und Informationsmaterialien zur Verfügung zu stellen.**

Handlungsfeld III: SOZIALE KONTAKTE

Empfehlung 5: Möglichkeiten für soziale Kontakte ausserhalb des eigenen Zuhauses für ältere Menschen mit Migrationserfahrung stärken, um ihre soziale Teilhabe und ihr Handlungspotenzial zu fördern.

Massnahmen

5.1 Angehörige älterer Menschen mit Migrationserfahrung — insbesondere ältere Frauen — dazu ermutigen, ihre nahestehenden Personen bei Aktivitäten und Unternehmungen ausserhalb des eigenen Zuhauses zu begleiten (z. B. Marktbesuche mit der Schwiegertochter, Sprachkurse mit der Schwester, Arzt- oder Apothekenbesuche mit der Tochter oder administrative Wege mit dem Enkelkind), **um Isolation vorzubeugen, die soziale Teilhabe zu fördern und das Handlungspotenzial der betroffenen Personen zu stärken.**

5.2 Ältere Menschen — insbesondere ältere Frauen — dazu ermutigen, an sozialen Aktivitäten im Quartier teilzunehmen (z. B. kreative Aktivitäten, gemeinsames Kochen oder Spielnachmittage) **sowie wohnortnahe Bildungsangebote zu nutzen** (z. B. Sprachkurse, Budgetberatung oder Informatikkurse), **um ihre Selbstständigkeit gegenüber dem familiären Umfeld und ihre soziale Teilhabe zu stärken.**

5.3 Das Thema häusliche Gewalt behutsam in soziale oder kulturelle Aktivitäten integrieren, die von älteren Menschen — insbesondere mit Migrationserfahrung — regelmässig besucht werden (z. B. Begegnungscafés, Frauen- oder Männertreffs, Filmvorführungen, Vorträge oder Aktivitäten von Gemeinden und Vereinen), **um das Thema indirekt und ohne Konfrontation anzusprechen und Reflexionsprozesse anzuregen.**

UMSETZUNGSVORSCHLÄGE der Steuergruppe:

- **Den Schlussbericht "Häusliche Gewalt gegen ältere Menschen mit Migrationserfahrung: Studie und Empfehlungen (VPA-MIGR)" sowie die Liste der Empfehlungen und Massnahmen breit bei Bundes-, kantonalen und kommunalen Stellen verbreiten** (z. B. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG, Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren SODK, kantonale Gesundheits- und Sozialdepartemente, Programme der öffentlichen Gesundheit oder kantonale Gleichstellungsbüros).

Handlungsfeld IV: STÄRKUNG DER INTERINSTITUTIONELLEN ZUSAMMENARBEIT

Empfehlung 6: Den Austausch und die gemeinsame Reflexion zwischen Fachpersonen aus den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration fördern — insbesondere zwischen Akteur:innen aus staatlichen Institutionen, Hilfswerken und Gemeinden —, **um die gegenseitige Kenntnis von Angeboten und Unterstützungsleistungen zu verbessern.**

Massnahmen

6.1 Sicherstellen, dass Fachveranstaltungen (Fachtagungen, Netzwerktreffen usw.) **zum Thema häusliche Gewalt die Dimensionen Alter und kulturelle Herkunft einbeziehen** und Teilnehmende aus den Bereichen häusliche Gewalt, Alter und Migration zusammenbringen.

6.2 Fachstellen im Bereich häusliche Gewalt dazu einladen, ihre Dienstleistungen, die Rahmenbedingungen ihrer Unterstützung sowie die Rechte betroffener Personen vorzustellen (z. B. in Bezug auf Aufenthaltsstatus, Strafanzeige oder finanzierte Unterstützungsangebote) — insbesondere im Rahmen von Teamsitzungen oder Netzwerktreffen von Fachpersonen aus den Bereichen Alter und Migration.

6.3 Bei der Analyse von Fällen häuslicher Gewalt gegenüber älteren Menschen mit Migrationserfahrung sicherstellen, dass Fachpersonen aus den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration einbezogen werden (z. B. im Rahmen von Team- oder Intervisionssitzungen sowie Netzwerktreffen), um ihre Perspektiven und Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Unterstützungsformen zu identifizieren, die der Situation und den Bedürfnissen der betroffenen Person möglichst gut entsprechen.

6.4 Sicherstellen, dass die betroffene ältere Person die Möglichkeit erhält, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äussern, und darauf achten, dass die getroffenen Massnahmen ihrer spezifischen Situation, ihrem eigenen Rhythmus und ihren Prioritäten entsprechen (unter Berücksichtigung ihrer Urteilsfähigkeit).

6.5 Zeit für die interprofessionelle Zusammenarbeit rund um Situationen häuslicher Gewalt in Stellenprofilen vorsehen sowie geeignete Finanzierungsmöglichkeiten und deren **konkrete Umsetzung klären** (z. B. Zeiterfassungskategorien oder Abrechnungs_codes).

6.6 Ältere Personen mit Migrationserfahrung explizit in bundes-, kantonale und kommunale Strategien und Politiken zu Alter und häuslicher Gewalt einbeziehen (z. B. bei der Umsetzung der Istanbul-Konvention, in Altersstrategien, nationalen Impulsprogrammen zur Prävention von Gewalt gegen ältere Menschen, in Seniorenvertretungen oder durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Fachstellen für Altersfragen und Fachstellen für Migration).

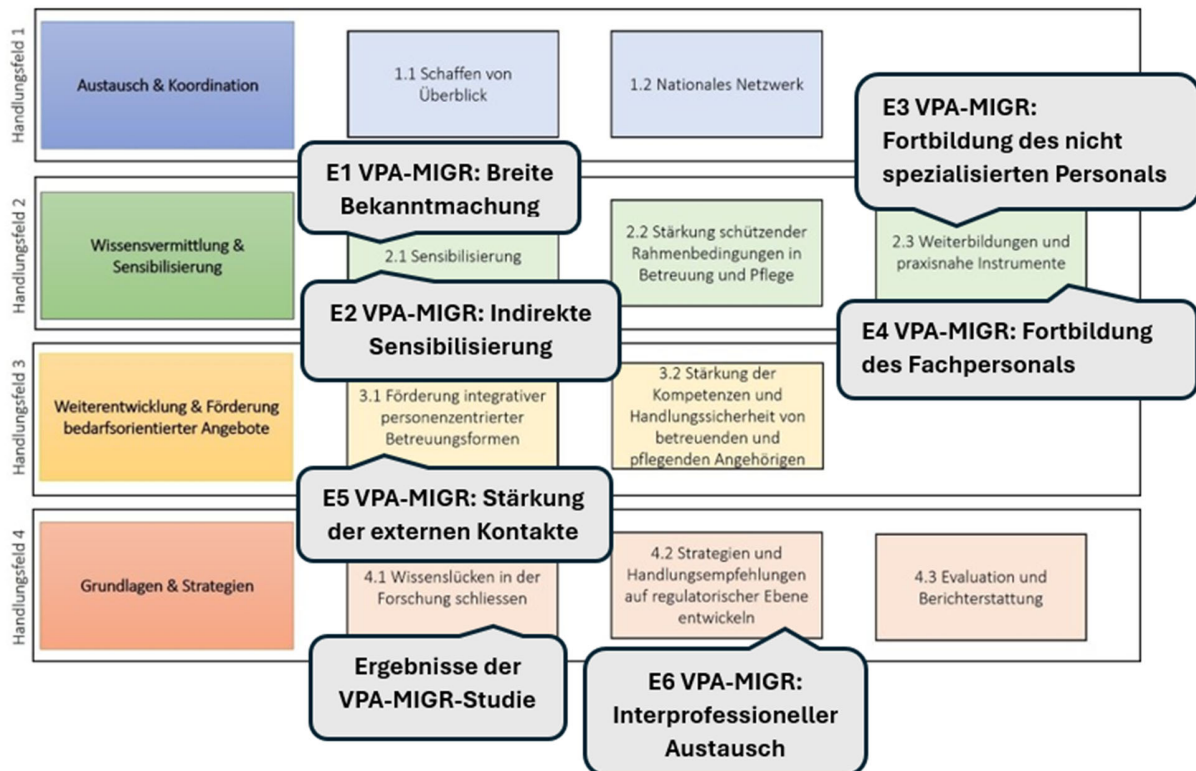
UMSETZUNGSVORSCHLÄGE der Steuergruppe:

- **Organisation einer nationalen Fachtagung** zum Thema Gewalt gegen ältere Menschen mit Migrationshintergrund im Anschluss an die Veröffentlichung dieser Studie.
- **Die Fachtagung an Organisationen aus den Bereichen Alter, Gesundheit, Soziales und Migration sowie an Bundes-, kantonale und kommunale Verwaltungen richten.**

6. Verankerung der VPA-MIGR-Empfehlungen im Nationalen Impulsprogramm zur Prävention von Gewalt im Alter

Die aus dem Projekt VPA-MIGR hervorgegangenen Empfehlungen und Massnahmen (siehe Kapitel 5) leisten einen wesentlichen Beitrag zu den Handlungsfeldern und Massnahmen, die im Nationalen Impulsprogramm zur Prävention von Gewalt im Alter definiert sind, das vom Bundesrat im März 2026 verabschiedet wurde.

Abbildung 1: Schwerpunktmässige Verankerung der VPA-MIGR-Empfehlungen in den Handlungsfeldern des Nationalen Impulsprogramms zur Prävention von Gewalt im Alter



Literaturverzeichnis

- Alsinai, A., Reygers, M., DiMascolo, L., Kafka, J., Rowhani-Rahbar, A., Adhia, A., Bowen, D., Shanahan, S., Dalve, K., & Ellyson, A. M. (2023). *Use of immigration status for coercive control in domestic violence protection orders*. *Frontiers in Sociology*, 8, 1146102. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2023.1146102>
- Armstead, T. L., Wilkins, N., & Nation, M. (2021). *Structural and social determinants of inequities in violence risk: A review of indicators*. *Journal of Community Psychology*, 49(4), 878–906. https://stacks.cdc.gov/view/cdc/89015/cdc_89015_DS1.pdf
- Bolzman, C., Fibbi, R., & Vial, M. (2006). What to do after retirement? Elderly migrants and the question of return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8), 1359–1375.
- Bolzman, C., Kaeser, L., & Christe, E. (2017). Transnational mobilities as a way of life among older migrants from Southern Europe. *Population, Space and Place*, 23(5), e2016. <https://doi.org/10.1002/psp.2016>
- Bolzman, C., Gakuba, T.-O., & Minko, S. (2016). Résidents inattendus : trajectoires, dilemmes et situations de vie des Africains et Latino-Américains âgés en Suisse francophone. *Vie sociale*, (16), 79–90. <https://doi.org/10.3917/vsoc.164.0079>
- Bolzman, C., & Vagni, G. (2015). Égalité de chances ? Une comparaison des conditions de vie des personnes âgées immigrées et « nationales ». *Hommes & migrations*, (1309), 19–28. <https://doi.org/10.4000/hommesmigrations.3062>
- Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV). (2026). *Impulsprogramm zur Prävention von Gewalt im Alter mit Fokus auf Betreuung: In Erfüllung der Motion 21.3715 Glanzmann-Hunkeler*. Bern: BSV. Abgerufen unter: https://www.bsv.admin.ch/dam/de/sd-web/kp5mUQzrKli/2026_03_20-%20Konzept%20Impulsprogramm%20DE_bf.pdf
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2019). *Wie geht es der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Schweiz?*. Neuenburg: BFS. Abgerufen unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration.gnpdetail.2020-0198.html>
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2022). *Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Altersgruppen und Geschlecht*. Neuenburg: BFS. Abgerufen unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/26565150>
- Centre social protestant Genève. (2025). *Une meilleure protection pour les femmes migrantes victimes de violence domestique*. Abgerufen unter: <https://csp.ch/geneve/une-meilleure-protection-pour-les-femmes-migrantes-victimes-de-violence-domestique/>
- Ciobanu, R. O., & Bolzman, C. (2019). Older immigrants living in Switzerland and ambivalence related to return around the retirement period. *International Journal of Comparative Sociology*, 60(1–2), 14–36.
- Fink, R., Roulet Schwab, D., Hugentobler, V., Perrin, C., & Piecek, M. (2021). *Rapport de synthèse Mandat «Vieillir 2030». Réalisation de focus groups dans le cadre de la stratégie «Vieillir 2030»*. Lausanne, Suisse : senior-lab et HETSL. Abgerufen unter: https://www.vd.ch/fileadmin/user_upload/organisation/dsas/DGCS/202112_Rapport_de_synth%C3%A8se_Vieillir_2030_Version_publicue.pdf
- Forum national Age et Migration. Abgerufen unter: <https://www.alter-migration.ch/vision>

Guest, G., Bunce, A., & Johnson, L. (2006). How many interviews are enough? *Field Methods*, 18(1), 59–82. <https://doi.org/10.1177/1525822X05279903> (open access)

Hily, M.-A., & Poiret, C. (2020). *Situations de violence et migration*. <https://journals.openedition.org/remi/14312>

Khazaei, F. (2019). Les violences conjugales à la marge : le cas des femmes migrantes en Suisse. *Cahiers du Genre*, 71–90. <https://shs.cairn.info/revue-cahiers-du-genre-2019-1-page-71>

King's College London. (2019). *New study finds migrant women experience high levels of violence but are often too afraid to report it*. <https://www.kcl.ac.uk/news/new-study-finds-migrant-women-experience-high-levels-of-violence-but-are-often-too-afraid-to-report-it>

Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK). (2024). *Medienmitteilung. Online-Kampagne zur Bekanntmachung der Opferhilfe mit Fokus auf ältere Personen*. Abgerufen unter: <https://sodk.ch/de/dokumentation/publikationen/online-kampagne-zur-bekanntmachung-der-opferhilfe-mit-fokus-auf-aeltere-menschen/>

Krug, E. G., Dahlberg, L. L., Mercy, J. A., Zwi, A., & Lozano-Ascencio, R. (Hrsg.). (2002). *Weltbericht Gewalt und Gesundheit*. Genf, Schweiz: Weltgesundheitsorganisation. Abgerufen unter: <https://www.who.int/publications/i/item/9241545615>

Krüger, P., Bannwart, C., Bloch, L., & Portmann, R. (2020). *Gewalt im Alter verhindern – Grundlagenbericht*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. <https://doi.org/10.5281/zenodo.5127395>

Lederrey, M., Martenot, A., Turtschi, E., & ODAE romand. (2024). *Viellir en tant qu'étranger·ère en Suisse. Portraits et enjeux*. Observatoire romand du droit d'asile et des étranger·ères (ODAE romand). Abgerufen unter: https://odae-romand.ch/wp/wp-content/uploads/2024/01/Rapport-thematique_web_06.02.2024.pdf

Mey, E., & Kurt, S. (2024). *Das Ausländerrecht schreckt Migrantinnen und Migranten davon ab, Sozialhilfe zu beantragen*. Soziale Sicherheit CHSS. Abgerufen unter: <https://sozialesicherheit.ch/de/auslaender-recht-haelt-migrantinnen-und-migranten-von-sozialhilfebezug-ab/>

Observatoire romand du droit d'asile et des étrangers (ODAE). (2011). *Femmes étrangères victimes de violences conjugales en Suisse romande*. Abgerufen unter: <https://www.humanrights.ch/fr/pfi/droits-humains/migration-asile/femmes-etrangeres-victimes-de-violences-conjugales-suisse-romande>

Observatoire romand du droit d'asile et des étrangers (ODAE). (2022). *Femmes migrantes victimes de violences*. Abgerufen unter: https://odae-romand.ch/wp/wp-content/uploads/2023/02/panorama_04_pp_haute1.pdf

Oeschger, A. (2024). Une recherche sur la violence institutionnelle en Suisse. *Revue Quart Monde*, 271, 19–23. <https://www.revue-quartmonde.org/11476>

Roulet Schwab, D. (2022). Lutte contre la maltraitance des aînés en Suisse : bilan et analyse critique. *Gérontologie & Société*, 44(169), 131–146. <https://doi.org/10.3917/g1.169.0131>

Roulet Schwab, D., Roulet Jeanneret, F., Fink, R., & Rauber, G. (2022). *Rapport de synthèse. Perceptions de personnes âgées et de proches envers les ressources d'aide en cas de violences domestiques en Suisse*.

Module complémentaire au projet national «Violence dans les couples âgés (VCA)». Lausanne, Suisse : Institut et Haute Ecole de la Santé La Source (HES-SO). Abgerufen unter: https://www.skppsc.ch/de/wp-content/uploads/sites/2/2023/03/vca_rapport-synthese-psc_decembre-2022_version-publique.pdf

Roulet Schwab, D., Rauber, G., Roulet Jeanneret, F., Mooser, S., Casellini-Le Fort, V., Canova, N., & Fink, R. (2023). *Zusammenfassung. Partnerschaftsgewalt bei älteren Personen in der Schweiz: Erfahrungen, Wahrnehmungen und Zugang zu Hilfsangeboten aus der Perspektive früherer Opfer, älterer Personen und Fachpersonen aus den Bereichen Alter und häusliche Gewalt*. Institut und Fachhochschule für Gesundheit La Source (HES-SO) und senior-lab. Abgerufen unter: https://alterohnegewalt.ch/wp-content/uploads/2023/12/Zusammenfassung_Studie_Gewalt-bei-aelteren-Paaren_Dezember-2023.pdf

Roulet Schwab, D., Rauber, G., Roulet Jeanneret, F., Mooser, S., Casellini-Le Fort, V., Canova, N., & Fink, R. (2024). *Schlussbericht. Partnerschaftsgewalt bei älteren Personen in der Schweiz: Erfahrungen, Wahrnehmungen und Zugang zu Hilfsangeboten aus der Perspektive früherer Gewaltopfer, älterer Personen und Fachpersonen aus den Bereichen Alter und häusliche Gewalt*. Institut und Fachhochschule für Gesundheit La Source (HES-SO) und senior-lab. Abgerufen unter: https://alterohnegewalt.ch/wp-content/uploads/2024/07/Schlussbericht_Gewalt-bei-aelteren-Paaren_La-Source_Juni-2024.pdf

Schweizerische Eidgenossenschaft. (2020). *Gewalt im Alter verhindern. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 15.3945 Glanzmann-Hunkeler vom 24. September 2015*. Bern, Schweiz: Schweizerische Eidgenossenschaft. Abgerufen unter: <https://www.bsv.admin.ch/de/alter-ohne-gewalt>

Schweizerische Kriminalprävention (SKP). (2024). *Zuhause im Unglück – Warum häusliche Gewalt keine Privatsache ist*. Abgerufen unter: <https://www.skppsc.ch/de/download/zuhause-im-unglueck/>

Weltgesundheitsorganisation (WHO). (2002). *Weltbericht Gewalt und Gesundheit*. Abgerufen unter: <https://www.who.int/publications/i/item/9241545615>

Weltgesundheitsorganisation (WHO). (2025). *Le bilan est lourd : 840 millions de femmes sont victimes de violences conjugales ou sexuelles*. Abgerufen unter: <https://www.who.int/fr/news/item/19-11-2025-lifetime-toll--840-million-women-faced-partner-or-sexual-violence>

Redaktion und Kontakt

Dr. Delphine Roulet Schwab

Professorin

Co-Leiterin senior-lab

Institut et Haute Ecole de la Santé La Source

d.rouletschwab@ecolelasource.ch

+41 21 556 43 91

Floriane Roulet Jeanneret

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Institut et Haute Ecole de la Santé La Source und senior-lab

Gabriela Rauber

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Institut et Haute Ecole de la Santé La Source und senior-lab

Rafael Fink

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Community Manager senior-lab

Institut et Haute Ecole de la Santé La Source